
Die Heilung der verwachsenen Frau

«Und Er lehrte in einer Schule am Sabbat. Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit achtzehn Jahre; und sie war krumm und konnte nicht wohl aufsehen. Da sie aber Jesus sahe, rief Er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib, sei los von deiner Krankheit! und legte die Hände auf sie; und alsobald richtete sie sich auf und pries Gott» (Lukas 13,10-13).

Ich glaube, die Krankheit dieser Frau war nicht nur eine leibliche, sondern auch eine geistliche. Ihre äußere Erscheinung war das Zeichen ihres tiefen, langjährigen Geistesdruckes. Sie war doppelt niedergebeugt, sowohl körperlich wie geistlich. Es ist stets eine Mitleidenschaft zwischen Körper und Geist, man sieht es aber nicht immer so deutlich wie bei ihr. Wenn es stets zu sehen wäre, würden wir allenthalben viele traurige Erscheinungen haben. Denkt euch einen Augenblick die Wirkung auf die hier anwesende Versammlung, wenn unsre äußere Gestalt unsrem innern Zustand entsprechen würde. Wenn jemand mit dem Auge des Heilandes auf uns blicken und am Äußeren das Innere sehen könnte, wie würde die Erscheinung dieser Menge sein! Es würden sich sehr traurige Erscheinungen zeigen. Manche aus gläsernen Augen des Todes blickende tote Person würde hier sitzen, die den Schein des Lebens und den Namen hat, daß sie lebt, aber dabei für geistliche Dinge tot ist. Mein Freund, du würdest schaudern, wenn du deinen Platz neben einer Leiche finden würdest. Ach, die Leiche würde nicht schaudern, sondern gefühllos bleiben, wie gewöhnlich sündhafte Personen es sind, ob auch die köstliche Wahrheit des Evangeliums in ihre Ohren dringt, in Ohren, welche hören, aber vergeblich hören. In allen Versammlungen findet sich eine große Anzahl Seelen, die tot sind in Übertretung und Sünden, und die doch sitzen, wie das Volk Gottes sitzt, und nicht von den Lebendigen in Zion zu unterscheiden sind. Selbst in solchen Fällen, wo geistliches Leben vorhanden ist, würde der Anblick nicht ganz lieblich sein. Hier würden wir einen Blinden sehen, dort einen andren verstümmelt, einen dritten krumm und niedergebeugt. Die geistliche Mißgestaltung nimmt verschiedene Gestalten an und jede Gestalt ist schmerzlich anzusehen. Ein Gelähmter mit einem zitternden Glauben durch einen zitternden Körper dargestellt, würde ein unbequemer Nachbar sein, eine Person, die Anfällen der Leidenschaft oder der Verzweiflung unterworfen wäre, würde, wenn auch der Körper Anfälle hätte, ebenso unerwünscht sein. Wie traurig wäre es, Leute mit einem Wechselfieber um sich zu haben, die abwechselnd heiß und kalt, in einem Augenblick fast bis zum Fanatismus brennend und dann wieder in äußerster Gleichgültigkeit frostig wie der Nordwind sind. Ich will nicht versuchen, weitere Einzelheiten von den Hinkenden, Lahmen, Blinden und Kraftlosen, die in diesem Bethesda versammelt sind, hervorzuheben. Wahrlich, wenn der Körper nach dem Geist geformt wäre, würde dieses Haus zu einem Hospital werden, jeder würde vor seinem Nachbar fliehen und wünschen, sich selbst entfliehen zu können. Wenn bei irgend jemand von uns die inneren Fehler auf der Stirn zu sehen wären, ich versichere euch, wir würden nicht lange vor dem Spiegel stehen, ja, würden kaum wagen, an die elenden Gestalten zu denken, welche unser Auge sehen würde. Laßt uns die Szene der Phantasie verlassen mit dem tröstenden Gedanken, ob wir auch ein krankes Volk sind, daß Jesus unter uns ist. Obgleich Er nichts sehen mag, wenn Er uns nach dem Gesetz beurteilt, was sein Auge erfreut, so ist doch inmitten dieser Tausenden von kranken Seelen reichlich Spielraum für Ihn vorhanden. Ist es Ihm doch nach seiner Gnade eine Freude, das menschliche Elend zu beseitigen.

Die uns im Texte beschriebene Person ist wohl an jenem Sabbat eine der am wenigsten beachteten gewesen. Durch ihre eigenartige Krankheit war sie sehr klein gewachsen. Sie hatte fast nur die Hälfte ihrer ursprünglichen Höhe und infolgedessen verlor sie sich wie andre kleine Personen in der stehenden Menge. Eine Person, die so verwachsen war wie sie, konnte kommen und gehen, ohne von vielen, die in dem Raum standen, bemerkt zu werden. Ich denke mir aber, daß unser Herr, als Er in der Schule predigte, an einem etwas erhöhten Platze stand. Um verstanden zu werden, hatte er wahrscheinlich einen erhöhten Platz eingenommen und konnte deshalb sie leichter sehen als andre. Jesus nimmt stets einen Platz ein, von welchem Er die Niedergebeugten entdecken kann. Seinem scharfen Auge entgeht nichts. Sie, die arme Person, wurde natürlich von allen am wenigsten beachtet, und doch war sie die am meisten beachtete. Blickte doch das Gnadenauge des Herrn über alle hinweg und richtete sich allein auf sie. Sein sanfter Blick blieb auf sie gerichtet, bis Er sein Liebeswerk verrichtet hatte. Vielleicht ist heute morgen jemand hier, der von den Menschen am wenigsten beachtet wird, den aber der Herr doch bemerkt, denn Er sieht nicht, wie ein Mensch sieht, sondern beachtet die am meisten, welche die Menschen nicht der Beachtung wert halten. Niemand kennt dich; niemand nimmt sich deiner Seele an. Dein besonderer Kummer ist gänzlich unbekannt und du würdest ihn auch nicht gern der Welt offenbaren. Du fühlst dich allein. Keine Vereinsamung ist der gleich, die man in einem dichten Gedränge fühlt, und du bist jetzt in einer solchen Vereinsamung. Verzweifle nicht gänzlich, denn *ein* Freund ist dir geblieben. Des Predigers Herz geht dir nach, aber das wird dir wenig helfen. Die Tatsache, daß, wie unser Meister die am wenigsten beachtete Frau an dem Sabbat in der Schule bemerkte, uns zu dem Vertrauen berechtigt, daß Er heute *dich* beachten und gerade auf *dich* sein Auge richten wird, ist eine viel erfreulichere. Er wird nicht an dir vorübergehen, sondern wird diesen Sabbat zum Segenstag für dein armes, bekümmertes Herz machen. Obgleich du selbst dich zu den letzten rechnest, wird der Herr dich den ersten zuzählen, indem Er ein besonderes Liebeswunder an dir verrichten wird. In der Hoffnung, daß es so geschehen wird, wollen wir unter dem Beistande des Heiligen Geistes auf das Gnadenwerk an dieser armen Frau blicken.

I.

Unser erster Gegenstand der Betrachtung ist **das Niedergebeugtsein der Angefochtenen**. Wir lesen von der Frau, daß sie einen Geist der Krankheit hatte, daß sie krumm war und nicht aufsehen konnte. Wir bemerken hier zuerst, daß *sie alle ihre natürliche Lieblichkeit verloren hatte*. Ich kann mir denken, daß sie als Mädchen leichtfüßig gewesen ist wie ein junges Reh, daß ihr Gesicht ein heiteres Lächeln zeigte und aus ihren Augen kindliche Freude leuchtete. Sie hatte ihren Anteil an der Lieblichkeit und Schönheit der Jugend und ging aufrecht wie andre ihres Geschlechts, die am Tage zur Sonne und abends zu den funkelnden Sternen aufblickten und das Leben als eine Freude fühlten. Aber allmählich wurde sie von einer Krankheit, wahrscheinlich von einer Schwäche des Rückgrats befallen, die sie niederzog. Entweder fingen die Muskeln und Sehnen an, sich zusammenzuziehen, so daß sie wie zusammengebunden und mehr und mehr heruntergezogen wurde, oder die Muskeln fingen an, zu erschlaffen, so daß sie die aufrechte Stellung nicht halten konnte und ihr Körper sich mehr und mehr vorüberneigte. Ich nehme an, daß entweder das eine oder das andre verursacht hat, daß sie verwachsen wurde und sich in keiner Weise aufrichten konnte. Wenigstens hatte sie in achtzehn Jahren nicht zur Sonne aufblicken können. Achtzehn Jahre lang hatte kein Stern der Nacht sie erfreut. Ihr Blick war zum Staube geneigt, ihr Lebenslicht war schwach. Sie ging umher, als ob sie ihr Grab suche, und ich zweifle nicht daran, daß sie oft das Gefühl hatte, mit Freuden es gefunden zu haben. Sie war wirklich wie in Eisen gefesselt, wie in einem mit Mauern umgebenen Gefängnis. Ach, wir kennen gewisse Kinder Gottes, die

sich in diesem Augenblick in einem ziemlich ähnlichen Zustand befinden. Sie sind fortwährend niedergebeugt, und obgleich sie sich an glückliche Tage erinnern, so dient diese Erinnerung nur dazu, ihre gegenwärtige Dunkelheit zu vergrößern. Sie singen zuweilen in Moll:

*«Meine Seel' ist sehr betrübet
Vor viel Sünd' und Ungemach.
Wo ist Jesus, den sie liebet,
Den sie suchet Nacht und Tag!»*

Sie treten selten in Gemeinschaft mit Gott; selten oder nie sehen sie das Angesicht des Hochgelobten. Sie versuchen, Glauben zu halten und es gelingt ihnen, aber sie haben wenig Frieden, wenig Trost, wenig Freude. Sie haben die Krone und die Blume des geistlichen Lebens verloren, ob auch das Leben selbst ihnen geblieben ist. Ich bin gewiß, daß ich zu mehr als zwei und drei unter den hier Anwesenden rede, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, und bitte den Tröster, ihnen mein Wort zu segnen.

Diese arme Frau war gebeugt *gegen sich selbst und gegen die Erde*. Sie schien nach unten zu wachsen. Sie war niedergebeugt und mit der Last der Jahre nahm auch dieses ihr Übel zu. Ihr Blick war stets auf die Erde gerichtet; nichts Himmlisches, nichts Helles konnte vor ihre Augen kommen; ihr Blick war auf den Staub und auf das Grab beschränkt. So gibt es manche unter dem Volke Gottes, deren Gedanken immer mehr sinken wie Blei, deren Gefühle in tiefen Gruben laufen und den Kanal immer tiefer schneiden. Ihr könnt ihnen keine Freude bereiten, hingegen sie leicht beunruhigen. Durch eine eigenartige Kunst pressen sie aus den Trauben Eskols den Saft der Sorgen; wo andre vor Freude springen, beugen sie sich vor Kummer, denn sie ziehen aus ihrem Leiden den glücklichen Schluß, daß für solche wie sie sich keine Freude gezieme. Eine ganz besonders für Trauernde bereitete Herzstärkung wagen sie nicht anzunehmen, je trostreicher sie ist, desto mehr scheuen sie sich, sie sich anzueignen. Wenn eine dunkle Stelle in dem Worte Gottes ist, so werden sie dieselbe gewiß lesen und sagen: «Das bezieht sich auf mich.» Wenn irgend ein donnernder Teil in einer Predigt ist, so behalten sie jedes Wort, und obgleich sie sich wundern, woher der Prediger sie so genau kennen mag, sind sie doch überzeugt, daß jedes Wort auf sie gemünzt ist. Wenn irgend etwas durch die Vorsehung geschieht, günstig oder ungünstig, so nehmen sie es nicht als gutes Zeichen an, sondern, ob vernünftig oder nicht, als ein böses. «Alles dieses ist gegen mich», sagen sie, denn sie können nichts andres sehen als die Erde und nichts andres fühlen, als Furcht und Bekümmernis.

Wir haben erfahren, daß gewisse kluge, aber etwas gefühllose Leute sie ob ihrer Niedergeschlagenheit tadeln und schelten, und das führt uns zu der Beachtung, daß diese Frau *sich nicht erheben konnte*. Es nützt nichts, sie zu tadeln. Es hat vielleicht eine Zeit gegeben, da ihre ältere Schwester zu ihr gesagt hat: «Schwester, du solltest dich gerader halten. Du verlierst ja ganz deine Gestalt. Du mußt auf deine Haltung achten, sonst wirst du ganz mißgestaltet.» Ach, was für guten Rat können manche Leute geben! Dieser wird gewöhnlich umsonst gegeben und mit Recht, da in den meisten Fällen dies der volle Wert ist. Solchen, die im Geiste gedrückt sind, einen Rat zu geben, ist im allgemeinen unweise und verursacht Schmerz und Beschwerung des Geistes. Ich möchte zuweilen, daß die, welche so bereit mit Ratgeben sind, selbst ein wenig zu leiden hätten, dann würden sie vielleicht so weise sein, den Mund zu halten. Was nützt es, einem Blinden zum Sehen zu raten, oder jemand, der sich nicht erheben kann, zu sagen, sich zu erheben und nicht so auf die Erde zu schauen? Das ist eine nutzlose Vergrößerung des Elends. Viele, die wähnen, Tröster zu sein, möchten passender den Quälern zugezählt werden. Eine geistliche Krankheit ist ebenso wirklich wie eine leibliche. Wenn der Satan eine Seele bindet, ist sie nicht minder gebunden, als wenn ein Mensch einen Ochsen oder einen Esel bindet. Er kann sich nicht aus den Banden befreien. Das war der Zustand dieser armen Frau. Ich rede vielleicht zu solchen,

die es tapfer versucht haben, den Geist zu erheben. Sie haben ihre Umgebung gewechselt, sind in gottselige Gemeinschaft gegangen, haben christliche Freunde um Trost gebeten, und doch sind sie ohne alle Frage gebunden. «Wer einem betrübten Herzen Lieder singt, ist wie Essig auf Kreide.» Es ist ein Widerspruch, wenn einem gebrochenen Geiste die köstlichsten Freuden aufgedrängt werden. Manche bekümmerte Seelen sind so krank, daß sie jegliche Nahrung verschmähen und sich ans Tor des Todes begeben. Doch sollte sich irgend einer meiner Zuhörer in diesem Zustande befinden, so soll er nicht verzweifeln, denn Jesus kann die Niedergebeugten erheben.

Das schlimmste bei dieser armen Frau war vielleicht, *daß sie ihre Beschwerde achtzehn Jahre getragen hatte* und ihre Krankheit deshalb chronisch geworden war. Achtzehn Jahre! Es ist eine lange, lange Zeit. Achtzehn Jahre der Glückseligkeit! – die Jahre fliegen mit Flügeln dahin; sie kommen und sind wieder verschwunden. Achtzehn Jahre eines glücklichen Lebens, welche kurze Spanne Zeit! Aber achtzehn Jahre der Schmerzen; achtzehn Jahre zur Erde niedergebeugt sein; achtzehn Jahre, in welchen der Körper mehr die Gestalt eines Tieres als eines Menschen hat – *welch lange Zeit muß es sein!* Achtzehn lange Jahre, jedes mit zwölf traurigen Monaten aneinander gereiht wie die Glieder einer Kette! Sie war achtzehn Jahre in den Banden des Satans gewesen; welches Wehe war das! Kann ein Kind Gottes achtzehn Jahre in Verzagtheit sein? Ich bin verpflichtet, «ja» zu antworten. Ein Beleg zu dieser Behauptung ist *Timothy Rogers*, der ein Buch geschrieben hat über religiöse Trübsinnigkeit, ein sehr wunderbares Buch. Dieser Mann ist, wenn ich mich recht erinnere, achtundzwanzig Jahre in der Verzagtheit gewesen. Er erzählt dieses selbst, und seine Genauigkeit ist nicht zu bezweifeln. Ähnliche Beispiele sind denen bekannt, die religiöse Lebensbeschreibungen gelesen haben. Manche Verzagten haben mehrere Jahre in der dunklen Höhle der Verzweiflung zubringen müssen und sind endlich auf seltsame Weise wieder zu Freude und Trost gekommen. Achtzehn Jahre der Verzagtheit muß eine furchtbare Anfechtung sein. Und doch gibt es ein Entkommen. Mag auch der Teufel achtzehn Jahre nötig gehabt haben, eine Kette zu schmieden, unser Heiland braucht keine achtzehn Minuten, um sie zu zerreißen. Er kann den Gefangenen plötzlich befreien. Baue deinen Kerker o höllischer Feind, lege die Gründe tief und füge die Granitblöcke so fest zusammen, daß niemand einen Stein deines Gebäudes bewegen kann, wenn Er, unser Meister, kommt, wird Er alle deine Werke zerstören. Wenn Er nur ein Wort spricht, wird dein Gefängnis wie ein gehaltloses Phantasiegebäude in der Luft verschwinden. Achtzehn Jahre der Trübsinnigkeit beweisen nicht, daß Jesus den Gefangenen nicht befreien könnte; sie geben Ihm vielmehr Gelegenheit zur Offenbarung seiner Gnadenmacht.

Beachtet ferner an dieser armen Frau, daß sie, wie niedergebeugt sie geistlich und leiblich auch sein mochte, doch *das Gotteshaus besuchte*. Unser Herr war in der Schule, und dort war auch sie. Sie hätte wohl sagen können: «Es ist sehr schmerzlich für mich, an einen öffentlichen Ort zu gehen. Ich sollte entschuldigt sein.» Aber nein; sie war da. Liebes Kind Gottes, der Teufel hat dir zuweilen eingeredet, daß es umsonst für dich ist, das Wort Gottes noch zu hören, aber trotzdem gehe zum Gotteshause. Er weiß, daß du leichter seinen Händen entfliehst, so lange du unter dem Schalle des Wortes Gottes bist, darum wird Er dich davon abhalten, so lange Er kann. Es war im *Bethause*, wo diese Frau ihre Freiheit fand, dort magst auch du sie finden. Darum bleibe dabei, ins Haus des Herrn zu gehen, es komme, was da will.

Sie war aber doch die ganze Zeit eine Tochter Abrahams. Der Satan hatte sie gebunden wie einen Ochsen oder einen Esel, aber er konnte ihr ihren bevorzugten Charakter nicht nehmen. Sie war noch eine Tochter Abrahams, noch eine gläubige Seele, die in demütigem Glauben auf Gott vertraute. Als der Heiland sie heilte, sprach Er nicht: «Dir sind deine Sünden vergeben.» Diesem Falle lag keine besondere Sünde zu Grunde. Er redete sie nicht so an, wie Er die anredete, deren Krankheit durch die Sünde verursacht worden war; obgleich sie so tief niedergebeugt war, bedurfte sie nur Trost, keinen Vorwurf. Ihr Herz stand richtig mit Gott. Ich weiß, daß es so war, denn sobald sie geheilt war, fing sie an, Gott zu preisen, welches zeigte, daß das Ausbrechen des Lobliedes ihrer Seele nur auf die freudige Gelegenheit gewartet hatte. Im Besuchen des Gotteshauses fand sie Trost, obgleich sie achtzehn Jahre niedergebeugt war. Wohin hätte sie sonst auch gehen sollen?

Was für Gutes hätte sie davon gehabt, wenn sie zu Hause geblieben wäre? Ein krankes Kind ist am besten aufgehoben im Hause des Vaters, so war sie am besten aufgehoben an dem Orte, wo sie gewohnt war, zu beten.

Wir haben hier also ein Bild von dem, was man noch unter den Kindern Gottes findet, und möglicherweise ist es dein Fall, lieber Zuhörer. Möge der Heilige Geist diese Beschreibung zur Ermutigung deines Herzens segnen!

II.

Ich fordere euch zweitens auf, **die Hand des Satans in dieser Knechtschaft** zu beachten. Wenn unser Herr es nicht gesagt hätte, daß es der Satan sei, der diese arme Frau achtzehn Jahre gebunden hatte, würden wir es nicht wissen. *Der Teufel muß sie auf sehr listige Weise gebunden haben, damit der Knoten die lange Zeit halte*, denn es scheint nicht, daß sie vorher von ihm *besessen* war. Ihr werdet beim Lesen der Evangelien finden, daß unser Herr nie seine Hände auf eine Person legte, die vom Teufel besessen war. Diese Frau war nicht vom Teufel besessen, er hatte sie aber einmal vor achtzehn Jahren überfallen und sie gebunden, wie man ein Tier im Stall bindet, und sie hatte in der ganzen Zeit nicht wieder frei werden können. Der Teufel kann in einem Augenblick einen Knoten schlagen, den ihr und ich in achtzehn Jahren nicht lösen können. Er hatte dieses sein Opfer so sicher befestigt, daß weder sie selbst noch ein anderer sie lösen konnte. In derselben Weise kann er, wenn es ihm gestattet wird, in einer sehr kurzen Zeit und durch irgend ein Mittel irgend jemand vom Volke Gottes binden. Vielleicht ist ein Wort eines Predigers, das keineswegs bestimmt war, Traurigkeit zu bereiten, im stande, ein Herz elend zu machen. Ein einziger Satz aus einem guten Buche oder eine mißverständene Schriftstelle mag in Satans listiger Hand genügend sein, ein Kind Gottes zu einer langen Knechtschaft zu binden.

Satan hatte die Frau an sich selbst und an die Erde gebunden. Es werden oft in ähnlicher Weise Tiere gebunden. Ich habe gesehen, daß der Kopf eines armen Tieres an das Knie oder den Fuß gebunden war; in dieser Weise hatte der Satan die Frau an sich selbst gebunden. Nun gibt es Kinder Gottes, deren Gedanken nur auf sich selbst gerichtet sind. Sie haben ihre Augen so gerichtet, daß sie nach innen blicken und nur die Angelegenheiten der kleinen Welt in sich sehen. Sie klagen immer über ihre eignen Krankheiten, trauern stets über ihr eignes Verderben und beachten stets ihre eignen Gemütsbewegungen. Der einzige Gegenstand ihrer Gedanken ist ihre eigne Lage. Wenn sie die Szene je wechseln und auf etwas andres blicken, so ist es auf die Erde unter ihnen, um über diese arme Welt mit ihren Sorgen, ihrem Elend, ihren Sünden und Enttäuschungen zu seufzen. In dieser Weise sind sie an sich selbst und an die Erde gebunden und können weder zu Christo aufblicken, wie sie es sollten, noch den Sonnenschein der Liebe völlig auf sich wirken lassen. Sie wandeln traurig, gebeugt unter der Last ihrer Sorgen und Bürden umher, ohne den Blick zur Sonne erheben zu können. Unser Herr benutzte das Bild eines angebundenen Ochsen oder Esels und sagt, daß selbst am Sabbat ein Herr sein Tier löst, um es zur Tränke zu führen.

Diese arme Frau wurde von dem, was sie bedurfte, zurückgehalten. Sie war wie ein Esel oder ein Ochse, der nicht an die Tränke gehen kann. Sie kannte die Verheißungen und hörte sie jeden Sabbat lesen; sie ging in die Schule und hörte von Dem, der kommen sollte, um die Gebundenen zu befreien, aber sie konnte sich der Verheißungen nicht freuen und nicht in die Freiheit gehen. So gibt es sehr viele Gotteskinder, die an sich selbst gebunden sind und nicht zur Tränke gehen können, die nicht aus dem Strom des Lebens trinken und in der Schrift keinen Trost finden können. Sie wissen, wie köstlich das Evangelium ist und wie trostreich die Bundessegnungen sind, aber sie

können sich des Trostes und der Segnungen nicht freuen. O, möchten sie es können! Sie seufzen und beten, aber sie fühlen sich gebunden.

Aber es ist eine schützende Klausel hier. Satan hatte das Seinige an der armen Frau getan, *aber er hatte auch alles getan, was er konnte*. Ihr könnt versichert sein, wenn der Satan ein Kind Gottes schlägt, so spart er seine Kraft nicht. Er kennt kein Erbarmen und läßt sich durch nichts zurückhalten. Welche Verwüstung und Verheerung richtete er mit Hiobs Eigentum an, als es eine Zeitlang in seine Hand gegeben war! Er verschonte weder Kind noch Knecht, weder Schaf noch Ziege, weder Kamel noch Ochs. Er schlug ihn rechts und links und vernichtet sein ganzes Eigentum. Als er bei der zweiten Erlaubnis Hiobs Fleisch und Bein anrühren durfte, konnte er sich nicht zufrieden geben, bis er ihn von Kopf zu Füßen mit bösen Wunden und Beulen bedeckt hatte. Er hätte ihn ja genügend peinigen können, wenn er es nur an einem Teil des Körpers seines Opfers getan hätte, aber das genügte ihm nicht; er mußte seinen vollen Haß an demselben befriedigen. Er wollte alles tun, was er konnte, darum bedeckte er den Verhaßten mit bösen Schwären. Doch wie es in Hiobs Fall eine Beschränkung gab, so auch hier. Der Satan hatte diese Frau gebunden, hatte sie aber nicht getötet. Er hatte sie dem Grabe zu gebeugt, konnte sie aber nicht hineinbringen. Er mochte sie tief niederbeugen, konnte ihr aber ihr schwaches Leben nicht nehmen. Mit all seiner höllischen List konnte er sie nicht vor der Zeit zum Sterben bringen. Sie war noch eine Frau – obgleich sie so niedergebeugt war, daß sie fast die Gestalt eines Tieres hatte, hätte er doch kein Tier aus ihr machen können. So kann der Teufel auch dich nicht ganz verderben, Kind Gottes. Er kann dich schlagen, aber nicht erschlagen. Er belästigt die, die er nicht verderben kann, und hat eine boshafte Freude daran. Er weiß, daß er keine Hoffnung hat, dich zu verderben, denn du bist aus seiner Schußweite, wenn er dich aber nicht mit der Kugel verwunden kann, so wird er dich womöglich durch den Schuß erschrecken. Wenn er nicht töten kann, wird er dich wie für den Schlachter binden; ja, er weiß, wie er eine arme Seele aus Furcht vor dem Tode, wie zu dem Gefühl eines tausendfachen Todes bringen kann. Aber trotzdem war der Satan gänzlich machtlos, diese arme Frau in ihrem wahren Stand zu berühren. Vor achtzehn Jahren, als sie vom Teufel ergriffen wurde, war sie eine Tochter Abrahams, und sie war es noch jetzt, als der Feind es bis zum äußersten gebracht hatte. Und du, mein liebes Herz, solltest du auch achtzehn Jahre lang nie ein trostreiches Gefühl von der Liebe des Herrn haben, so wirst du doch von Ihm geliebt; solltest du dich auch nie eines Zeichens seiner Liebe erfreuen können, ja, ob du auch vor Verwirrung und Zerrüttung die ganze Zeit bittere Dinge gegen dich selbst schreiben würdest, so steht doch dein Name in den Händen Christi verzeichnet, wo ihn niemand austilgen kann. Du gehörst Jesu an und niemand kann dich aus seiner Hand reißen. Der Teufel mag dich fest binden, aber Christus hat dich noch fester mit Seilen ewiger Liebe gebunden, welche dich bis zu Ende halten werden.

Diese arme Frau wurde selbst durch die Wirksamkeit des Teufels vorbereitet, Gott zu preisen. Kein anderer in der Schule konnte Gott so preisen, wie sie, nachdem sie frei gemacht worden war. Jedes der achtzehn Jahre gab der Äußerung ihres Dankes einen besonderen Nachdruck. Je tiefer ihr Kummer gewesen, je lieblicher ihr Gesang! Ich möchte an dem Morgen dort gewesen sein und ihre Erzählung von der befreienden Macht des Christus Gottes gehört haben. Der Teufel mußte einsehen, daß alle seine Mühe vergeblich gewesen war, ja, er muß unzufrieden mit sich selbst gewesen sein, daß er sie in den achtzehn Jahren nicht in Ruhe gelassen hatte. Hatte er doch durch die lange Gebundenheit sie nur noch mehr befähigt, die Geschichte von der wunderbaren Macht Jesu lieblicher zu verkündigen!

III.

Ich möchte drittens, daß ihr **den Befreier in seinem Wirken** beachtet. Wir haben gesehen, daß der Teufel die Frau gebunden hatte, aber hier kommt der Befreier. Das erste, was wir von

ihm lesen, ist, daß Er sie sah. Sein Auge blickte umher, und wie Er von dem einen auf den andren blickte, so schaute Er in jedes Herz, zuletzt sah Er die Frau. Ja, gerade sie war es, die Er suchte. Wir dürfen nicht denken, daß Er sie in der gewöhnlichen Weise sah, wie zum Beispiel ich jemand von euch sehe, sondern Er las jeden Zug ihres Charakters und ihrer Geschichte, jeden Gedanken ihres Herzens, jeden Wunsch ihrer Seele. Niemand hatte es Ihm gesagt, daß sie achtzehn Jahre gebunden war, aber Er wußte alles. Er wußte, wie sie dazu gekommen, was sie während der Zeit gelitten, wie sie um Heilung gebetet hatte und wie die Krankheit noch auf ihr lag. In einem Augenblick hatte Er ihre Geschichte gelesen und ihren Fall erkannt. Er sah sie, und o, welche Bedeutung hatte sein prüfender Blick! Unser Herr hatte wunderbare Augen. Alle Maler der Welt sind nicht im stande, ein befriedigendes Bild von Ihm zu malen, eben weil sie nicht imstande sind, den Ausdruck seiner Augen wiederzugeben. In seinen Augen lag der Himmel; sie waren nicht nur hell und durchdringend, sondern auch voll schmelzender Kraft und unwiderstehlicher Zartheit, und offenbarten eine Macht, die Vertrauen erweckte. Als Er auf die arme Frau blickte, entfloßen ohne Zweifel Tränen seinen Augen. Es waren aber keine Tränen des Schmerzes; wußte Er doch, daß Er sie heilen konnte, und Er freute sich im voraus darauf, es zu tun.

Als Er auf sie geblickt hatte, *rief Er sie zu sich*. Kannte Er ihren Namen? O ja, Er kennt alle unsre Namen; sein Ruf ist deshalb persönlich und nicht mißzuverstehen. «Ich habe dich bei deinem Namen gerufen», sagt Er, «du bist mein.» Seht, da ist das arme Geschöpf; sie kommt den Gang herauf; die bedauernswerte Jammergestalt, obgleich zur Erde gebeugt, bewegt sich. Ist es überhaupt eine Frau? Du kannst kaum sehen, daß sie ein Gesicht hat, aber sie kommt zu dem, der sie gerufen hat. Sie konnte sich nicht aufrichten, aber sie konnte kommen, wie sie war, niedergebeugt und krank. Ich freue mich über die Weise, wie mein Meister die Leute heilt, denn Er kommt zu ihnen, wo sie sind. Er macht ihnen nicht den Vorschlag, daß, wenn sie *etwas* tun, Er das *übrige* tun wolle, o nein, Er wirkt den Anfang und das Ende. Er befiehlt ihnen, herzukommen, wie sie sind, und verlangt nicht, daß sie sich bessern oder sich vorbereiten. Möge der hochgelobte Meister diesen Morgen auf manche blicken, bis ihr fühlt: «Der Prediger meint mich, des Predigers Meister meint mich», und möge dann die Stimme ihnen ins Ohr dringen: «Komm zu Jesu, wie du bist.» Mögt ihr dann Gnade haben, darauf zu antworten:

*«So wie ich bin, blind, arm und irr’,
Such’ ich, was mir gebricht, bei Dir:
Licht, Reichtum, Deiner Gnade Zier.
O Gotteslamm, ich komm, ich komm!»*

Als die Frau kam, *sagte der große Erlöser zu ihr*: «Weib, sei los von deiner Krankheit!» Wie konnte das wahr sein? Sie war ja noch so niedergebeugt wie vorher. Er meinte, daß der Zauber des Satans von ihr genommen, daß die Macht, welche sie so niedergebeugt halte, gebrochen sei. Dies glaubte sie im Innern ihrer Seele, so wie Jesus es sagte, obgleich sie in diesem Augenblick in ihrer Erscheinung noch nicht anders war als vorher. O, möchten viele von euch, die ihr Gottes liebe Kinder seid, heute morgen die Kraft empfangen, zu glauben, daß das Ende eurer Dunkelheit gekommen ist; Kraft, zu glauben, daß eure achtzehn Jahre vorüber sind und eure Zeit der Verzweiflung zu Ende ist. Ich bitte Gott, euch Gnade zu verleihen, zu erkennen, daß der erste Sonnenstrahl, der den Osten vergoldete, auch der Verkündiger des Lichts sein sollte. Seht, ich komme heute, um die gute Botschaft vom Herrn zu verkündigen. Kommt heran, ihr Gefangenen, springt, ihr Gebundenen, denn Jesus kommt, um euch heute frei zu machen. Die Frau war befreit, aber sie konnte sich der Freiheit noch nicht tatsächlich freuen und ich will euch gleich sagen, weshalb nicht. Unser Heiland fuhr fort, in seiner Weise ihr die volle Heilung zu geben: Er legte seine Hände auf sie. Sie litt an Schwäche, und ich denke mir, daß durch seine Handauflegung der Herr ihr sein Leben einflößte. Der warme Strom seiner eignen unendlichen Lebenskraft kam in

Verbindung mit dem trägen Strom ihres gequälten Wesens und belebte sie so, daß sie sich aufrichtete. Geliebte Trauernde, wenn ihr diesen Morgen aufhören könntet, an euch selbst zu denken und anzufangen, an den Herrn Jesum zu denken; wenn ihr den Blick von euren Sorgen ab auf Ihn richten könntet, welcher Wechsel würde über euch kommen! Wenn doch seine Hände euch aufgelegt werden könnten, die lieben, durchbohrten Hände, die euch erkaufte haben; die mächtigen Hände, die zu eurem Besten Himmel und Erde regieren, die gesegneten Hände, die zum Beten für Sünder ausgestreckt sind; die teuren Hände, die euch für immer ans Herz drücken wollen! Wenn ihr durch das Denken an Ihn dieses fühlen könntet, würdet ihr bald eure frühere Freude wieder erhalten. Die Spannkraft eures Geistes würde sich erneuern, die Niedergeschlagenheit eurer Seele würde verschwinden wie ein Nachtraum, um für immer vergessen zu werden. O Geist des Herrn, laß dies geschehen!

IV.

Ich will nicht länger hierbei verweilen, sondern bitte euch, nun auf **das Lösen der Gebundenen** zu achten. «*Sie richtete sich auf*», wird uns gesagt, und das geschah sogleich. Was ich eurer Beachtung empfehle, ist, daß sie sich selbst aufgerichtet hat und es ihre eigne Tat war. Kein Druck und keine Kraft wurde auf sie ausgeübt; sie selbst richtete sich auf. Insofern ein Wunder an ihr verrichtet wurde, war sie *passiv*, sie war aber zugleich auch *tätig*, denn sie richtete sich auf, sobald sie dazu im stande war. Wie wunderbar treffen sich in der Errettung der Menschen das eigne Tun und das an sich wirken lassen zusammen. Der Arminianer sagt: «O, Sünder, du bist ein verantwortliches Wesen; du mußt dies und das tun.» Der Calvinist sagt: «Gewiß, Sünder, du bist verantwortlich genug, aber du bist trotzdem unfähig, irgend etwas aus dir selbst zu tun. Gott muß in dir wirken beides, das Wollen und das Vollbringen.» Was sollen wir mit diesen beiden Lehrern anfangen? Sie erregten vor Jahrhunderten einen heftigen Kampf. Wir wollen jetzt nicht darüber streiten, aber was sollen wir mit ihnen anfangen? Wir wollen sie beide reden lassen und das glauben, was bei jedem wahr ist. Ist es wahr, was der Arminianer sagt, daß von seiten des Sünders eine Anstrengung gemacht werden muß, ohne welche er nicht errettet werden kann? Ohne Frage ist es so. Sobald der Herr geistliches Leben gibt, ist auch eine geistliche Tätigkeit da. Niemand wird bei den Ohren in den Himmel gezogen oder im Federbett schlafend hineingetragen. Gott behandelt uns als verantwortliche, vernünftige Wesen. Das ist wahr, warum sollte man es leugnen? Was hat nun der Calvinist zu sagen? Er sagt, daß der Sünder durch die Krankheit der Sünde gebunden ist und sich nicht selbst erheben kann, und wenn er es tut, so ist es Gott, der alles tut, und dem Herrn gebührt alle Ehre dafür. Ist nicht auch das wahr? «O», sagt der Arminianer, «ich habe nie geleugnet, daß dem Herrn die Ehre gebührt. Ich will ein Lied mit euch anstimmen zur Ehre Gottes, und dasselbe Gebet um die Macht Gottes mit euch beten.» Wenn es zum Singen und Beten kommt, sind alle Christen völlig Calvinisten, aber es ist zu bedauern, daß wir als *Lehre* verwerfen, was wir auf den Knien und im Singen bekennen. Es ist vollständig wahr, daß Jesus allein den Sünder errettet, aber ebenso wahr ist es, daß der Sünder durch seinen Glauben errettet wird. Der Heilige Geist glaubt nicht für irgend einen Menschen; der Mensch muß selbst glauben und *selbst* Buße tun, ohne das geht er verloren; ebenso wahr ist es, daß es in dieser Welt nie eine Spur von wahren Glauben oder wahrer Buße gegeben hat, ohne durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Ich gehe nicht daran, diese Schwierigkeit zu erklären, denn es ist keine Schwierigkeit, außer in der Theorie. Es ist eine einfache Tatsache des alltäglichen Lebens. Die arme Frau wußte recht gut, wem sie die Krone aufzusetzen hatte: Sie sagte nicht: «Ich habe mich aufgerichtet», nein, sie pries Gott und schrieb das Ganze seiner gnädigen Macht zu.

Die merkwürdigste Tatsache ist, *daß sie sich sogleich aufrichten konnte*, denn außer ihrer Krankheit war noch etwas zu überwinden. Angenommen, jemand ist achtzehn Jahre lang am Rückgrat oder an den Nerven und Muskeln krank gewesen; was würde die Wirkung sein, selbst wenn die Krankheit, die eine Mißgestaltung zuwege gebracht hat, gänzlich fortgenommen wäre? Nun, die *Folge* der Krankheit würde doch noch bleiben. Ihr habt wahrscheinlich von Fakiren und andren Bößern in Indien gehört. Ein solcher Fakir hält infolge eines Gelübdes jahrelang die Hand in die Höhe. Nach Ablauf dieser Jahre ist er nicht im stande, die Hand wieder hinunter zu lassen, denn sie ist steif und unbeweglich geworden. In diesem Fall wurden die Bande, welche die arme Frau niedergebeugt hatten, und damit zugleich auch die dadurch entstandene Steifheit fortgenommen. In einem Augenblick stand sie aufgerichtet da. Das war eine doppelte Offenbarung der wunderbaren Macht. O, mein armer, geprüfter Freund, wenn der Herr dich diesen Morgen besuchen wird, wird Er nicht nur die erste und größte Ursache deiner Traurigkeit fortnehmen, sondern auch die Neigung zur Trübsinnigkeit wird entfernt werden. Die langen Rinnen und die tiefen Geleise auf dem Wege der Sorge, welche durch die anhaltende Traurigkeit entstanden sind, werden geebnet und ausgefüllt werden und du wirst stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Als in dieser Weise die Heilung vollendet war, *richtete die Frau sich auf, um Gott zu preisen*. Ich möchte dabei gewesen sein; ich habe den ganzen Morgen diesen Wunsch gehabt. Ich hätte gern den Vorsteher der Schule gesehen, als er seine zornige Rede hielt; ich hätte ihn sehen mögen, als der Herr ihn so völlig zum Schweigen gebracht hatte, vor allen Dingen aber hätte ich sehen mögen, wie die geheilte Frau sich erhob, und gehört, wie sie den Herrn pries. Was sagte sie? Es wird uns nicht mitgeteilt, aber wir können es wohl vermuten. Sie mag gesagt haben: «Ich bin achtzehn Jahre lang unter euch aus- und eingegangen. Ihr habt mich gesehen und wißt, welch armes, elendes und gebrechliches Geschöpf ich gewesen bin, aber Gott hat mich in einem Augenblick aufgerichtet. Gelobet sei sein Name! Ich bin aufgerichtet worden!» Was sie mit den Lippen aussprach, war nicht die Hälfte von dem, was sie ausdrückte. Kein Berichterstatter hätte es niederschreiben können. Sie sprach mit ihren Augen, mit ihren Händen, mit jedem Gliede ihres Körpers. Ich glaube, sie hat sich hin- und herbewegt, um zu sehen, ob sie wirklich aufgerichtet sei, und sich zu überzeugen, daß es keine Täuschung sei. Sie muß durch und durch Freude gewesen sein, als sie durch jede Bewegung vom Kopf bis zu den Füßen Gott pries. Niemals hat es in der Welt eine beredtere Frau gegeben. Sie war wie neugeboren, erlöst von einem langen Tod, freudig in der Neuheit eines frischen Lebens. Wohl mochte sie Gott preisen!

Sie irrte sich nicht darin, wie die Heilung geschehen war; sie leitete alles von der göttlichen Macht her, und rühmte diese göttliche Macht. Bruder, Schwester, kannst du nicht diesen Morgen Christum preisen, daß Er dich frei gemacht hat? Obgleich du so lange gebunden gewesen bist, ist es nicht nötig, daß du noch länger gebunden bleibst. Christus kann dich befreien. Vertraue Ihm, glaube Ihm, richte dich auf und dann gehe hin und sage deinen Verwandten und Bekannten: «Ihr wißt, wie niedergedrückt ich war, denn ihr habt mich, so viel ihr es konntet, in meinem Trübsinn aufgeheitert, aber nun kann ich euch erzählen, was der Herr an meiner Seele getan hat.»

V.

Fünftens laßt uns über **die Gründe nachdenken, die uns erwarten lassen, daß der Herr Jesus heute dasselbe tun wird**, was Er vor achtzehnhundert Jahren getan hat. Was war die Ursache davon, daß Jesus diese Frau frei machte? Nach seiner eignen Darstellung war es zuerst *menschliche Güte*. Er sagt: «Wenn ihr euren Ochsen oder Esel angebunden habt und seht, daß er durstig ist, so löst ihr ihn und führt ihn zum Fluß oder zur Tränke. Niemand von euch würde einen

Ochsen verschmachten lassen.» Dies ist eine gute Begründung und leitet uns zu dem Glauben, daß Jesus dem Traurigen helfen wird. Geprüfte Seele, würdest du nicht einen Ochsen oder einen Esel ablösen, wenn du ihn leiden sähest? «Gewiß», sagst du. Und denkst du, der Herr werde dich nicht lösen? Hast du mehr Barmherzigkeit als der Christ Gottes? Komm, komm, denke nicht so gering von meinem Meister. Wenn dein Herz dich zum Mitleid mit einem *Esel* bringt, denkst du, daß sein Herz Ihn nicht zum Mitleid mit *dir* bringen werde? Er hat dich nicht vergessen, sondern denkt an dich. Seine zarte Menschlichkeit bewegt Ihn, dich frei zu machen.

Noch mehr als das; hier war eine besondere Verbindung. Er sagte diesem Obersten der Schule, daß ein Mensch *seinen* Ochsen oder *seinen* Esel lösen werde. Vielleicht mochte er es nicht als seine Sache ansehen, das Tier eines andren zu lösen, aber es ist sein *eigner* Ochse, sein *eigner* Esel, deshalb wird er ihn lösen. Und glaubst du, liebes Herz, daß der Herr Jesus dich nicht lösen werde? Er hat dich mit seinem Blut erkauft, sein Vater hat dich Ihm gegeben, Er hat dich geliebt mit einer ewigen Liebe; wird Er dich dann nicht lösen? Du bist sein Eigentum. Weißt du nicht, daß Er das Haus fegt, um seinen verlorenen Groschen zu suchen, daß Er über Tal und Hügel läuft, um sein verlornes Schaf zu suchen? Wird Er nicht kommen, um seinen armen, gebundenen Ochsen oder Esel zu lösen? Wird Er seine gefangene Tochter nicht befreien? Verlaß dich darauf, Er wird Es tun.

Dann ist hier ein *Punkt des Widerstandes*, welcher den Heiland bewog, unverzüglich zu handeln. Er sagt: «Diese Frau, die eine Tochter Abrahams ist, hat Satan gebunden.» Nun, wenn ich wüßte, daß der Teufel jemand gebunden hätte, so würde ich gewiß versuchen, ihn zu lösen. Du doch auch? Wir können gewiß sein, daß etwas Böses gebraut wird, wenn der Teufel an der Arbeit ist, darum muß es etwas Gutes sein, sein Werk zu zerstören. Jesus Christus aber ist in die Welt gekommen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre, deshalb, als Er die Frau sah, die wie ein Ochs gebunden war, sagte Er: «Ich will sie lösen, schon aus dem Grunde, daß ich das Werk des Satans zerstöre.» Nun, lieber geprüfter Freund, insofern dein Kummer dem teuflischen Einfluß zugeschrieben werden kann, wird Jesus Christus sich auch bei dir als Überwinder des Teufels beweisen und dich befreien.

Dann denkt an ihre *kummervolle Lage*. Ein Ochse oder Esel an die Krippe gebunden ohne Wasser würde sich bald in einer sehr traurigen Lage befinden. Bedauere das arme Geschöpf. Höre das Brüllen des Ochsen, wenn sein Durst von Stunde zu Stunde zunimmt. Würdest du ihn nicht bedauern: Und denkst du, daß der Herr seine armen, geprüften, versuchten, angefochtenen Kinder nicht bedauert? Werden ihre Tränen umsonst vergossen? Werden die schlaflosen Nächte unbeachtet bleiben? Dies gebrochene Herz, das gern die Verheißung glauben möchte, sie aber nicht kann – wird es nicht geheilt werden? Hat der Herr vergessen, gnädig zu sein, hat Er seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? O nein, Er wird deines kummervollen Zustandes gedenken und dein Seufzen hören, denn Er faßt deine Tränen in seinen Sack.

Zuletzt war ein Grund, das Herz Christi zu bewegen, der, *daß sie achtzehn Jahre in diesem Zustande gewesen war*. «Dann», sagt Er, «soll sie *sogleich* befreit werden.» Der Oberste der Schule würde gesagt haben: «Sie ist achtzehn Jahre gebunden gewesen und kann wohl bis morgen warten, denn es ist bis dahin nur ein Tag.» – «Nein», sagt Christus, «wenn sie achtzehn Jahre gebunden gewesen ist, soll sie keine Minute länger warten. Sie hat schon so viel davon gehabt, sie soll *sogleich* befreit werden.» Schließe also aus der Länge der Verzagtheit nicht, daß sie gar nicht aufhören werde, sondern schließe lieber daraus, daß die Befreiung nahe ist. Deine Nacht ist so lang gewesen; die Dämmerung muß nun um so näher sein. Du bist so lange gezüchtigt worden, daß der letzte Schlag um so näher sein muß, denn «Er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt.» Darum fasse ein Herz und sei gutes Mutes. O, daß mein göttlicher Meister jetzt kommen und tun würde, was ich gern täte, aber nicht kann, nämlich jedes Kind Gottes vor Freude springen machen!

«Freue dich, freue dich,
 Jauchze laut, erlöstes Herz.
 Deine Sünden sind vergeben
 Und gestillt der bange Schmerz.
 Christus hat vom Tod ins Leben
 Dich gerufen sanft und mächtiglich.
 Freue dich, freue dich!»

«Lob' den Herrn, lob' den Herrn!
 Ihm sei Preis und Ruhm gebracht,
 Der die Bande hat durchbrochen
 Und dich gänzlich frei gemacht
 Durch sein Wort, das Er gesprochen,
 Nie ist Er mit seiner Gnade fern,
 Lob' den Herrn, lob' den Herrn!»

Ich weiß, was es bedeutet, vom Satan gebunden zu sein. Der Teufel hat mich nicht achtzehn Jahre lang gebunden gehabt, ich glaube auch nicht, daß er es tun wird, aber er hat mich oft in traurige Knechtschaft gebracht. Doch mein Meister kommt und macht mich frei und führt mich zum frischen Wasser, und o, welch einen Trank erhalte ich zu solchen Zeiten! Ich scheine mit einem Zuge den Jordan austrinken zu können, wenn ich zu seinen Verheißungen komme und mich an seiner süßen Liebe sättige. Ich weiß daher, daß Er auch andre Seelen zum Wasser führen wird, und wenn Er das mit irgend jemand von euch tut, so bitte ich euch, trinkt wie ein Ochs. Ihr mögt wieder gebunden werden, darum trinkt von seiner Gnade so viel ihr könnt und freut euch, während ihr es könnt. «Esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden.» – «Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen!» Möge Er jetzt viele lösen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Heilung der verwachsenen Frau
 14. Juli 1878

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
 Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897